Reden

gehalten bei der

Bestattungs-Feier

von

Jakob August Hausmeister,

Missionsprediger in Straßburg.

Straßburg,
gedruckt bei Wittwe Berger-Levrault, Judengasse 26.
1860.

Reden

gehalten bei der

Bestattungs-Feier

von

Jakob August Hausmeister,

Missionsprediger in Straßburg.

Straßburg,
gedruckt bei Wittwe Berger-Levrault, Judengasse 26.
1860.

344

Geboren zu Stuttgart, den 6ten Oktober 1806,
entschlafen zu Straßburg, den 17ten April 1860.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Rede

in der Neuen-Kirche gehalten

durch Hrn. Pfarrer Härter.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns Allen in dieser Trauerstunde, Amen!

Vor Deinem heiligen Angesichte erscheinen wir demuthvoll gebeugt, allmächtiger Gott, Gebieter über Tod und Leben! Wir erkennen es, daß wir arme, beschränkte, hinfällige Geschöpfe sind; wir fühlen es tief, daß es die Sünde ist, die uns unter die Macht des Todes geworfen hat. Jesus Christus, Du aber hast selbst für uns den bittern Todeskelch getrunken, um uns Freiheit und Freudigkeit in der Sterbestunde zu schenken, und Gnade um Gnade für Zeit und Ewigkeit zu erwerben. Segne uns auch jetzt mit dieser Deiner Gnade, wo wir die irdischen Reste eines innig geliebten Bruders und Mitpilgers der Erde übergeben sollen. Gib daß keine Seele in unserem Kreise bleibe, die nicht durch Deine Gnade gesegnet seye, und mache uns bereit auf jene Stunde, wo Alles offenbar wird, was in dem Herzen verborgen war, und nichts mehr gilt als Deine Gnade ganz allein, Gott unser Vater, in Christo Jesu! Amen.

„Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre „Werke folgen ihnen nach." (Offb. 14, 13.)

Jakob August Hausmeister ward geboren zu Stuttgart, den 6ten Oktober 1806, von israelitischen Eltern. Sein Vater, ein

stiller, gottesfürchtiger Mann, hieß Meyer Hausmeister, seine Mutter Sarah Eva, von Freudenthal. — Die Mutter starb als der Knabe erst 5 Jahre alt war; vor ihrem Ende sagte sie zur Eigenthümerin des Hauses, wo sie wohnten: Ach, wäre doch mein Sohn ein Christ! wir Juden können unsere Gebote nicht halten, und sind darum ohne Trost; die Christen hingegen können aus Gnaden selig werden. — Diesen Herzenswunsch der Mutter hat der Gott aller Gnade wunderbar erhört. — Nachdem 5 Jahre später auch der Vater gestorben war, behielt die Stiefmutter den verwaisten Knaben bei sich; dann trat er im Jahre 1820 als Uhrenmacher in die Lehre, um sich nicht dem Handel widmen zu müssen. — Er hatte in der deutschen und lateinischen Schule manches von Christus gehört, auch zuweilen die Kirche besucht. In seinem Innern fühlte er eine Leere, eine Sehnsucht nach etwas Unnennbarem, die er durch keine weltliche Zerstreuung noch Jugendlust vertreiben konnte. Es war das Gefühl der Sünde, das nach Erlösung seufzte; aber den Erlöser vermochte er nicht zu finden, weil er von dem Irrthum verblendet auf der breiten Straße dahingieng.

Da redete mit ihm ein Anverwandter, der selber anfing von den Wegen der Welt umzukehren, und ermahnte ihn gleichfalls umzukehren, indem er ihn zu Jesu hinwies, als zu dem Messias, von dem alle Propheten gezeuget haben.

Der junge August wurde bald darauf mit des seligen Hofackers Predigten bekannt; lernte dann auch diesen Gottesmann persönlich kennen, sowie noch einige andere christliche Leute, und nahm nun, von der Macht der Wahrheit ergriffen, fleißig am Besuch der Kirche Theil, las christliche Schriften und wurde zum entschiedenen Glauben an den Heiland erweckt. — Jetzt konnte und wollte er seine Ueberzeugung den jüdischen Verwandten nicht mehr verbergen; diese, obgleich damit unzufrieden, ließen ihn doch noch ein halbes Jahr lang den neu begonnenen Weg ohne Anfechtung gehen.

Mit dem Wunsche ein Christ zu werden, erwachte in der Seele des Jünglings zugleich das Verlangen, als Missionar dem HErrn

an seinen Brüdern zu dienen. — Um dieß auszuführen, meinte er auswärts gehen zu müssen; allein der HErr hielt ihn noch eine Zeit lang an seinem Geburtsorte fest, um ihn in der Trübsal zu läutern und seinen Glauben zu bewähren. — Er hatte manches Schwere von den Juden und von den Gliedern seiner Familie insbesondere zu ertragen, aber der HErr, der ihn berufen hatte, stärkte ihn zum muthigen Bekenntnisse und hielt ihn aufrecht im guten Glaubenskampfe. Den 20sten November 1825, in seinem 19ten Lebensjahre, empfing er durch Dekan Herwig, von Eßlingen, die heilige Taufe zur Versieglung seines Gnadenbundes.

Im folgenden Jahre, 1826, trat unser Bruder in das Basler Missionshaus ein und blieb darin volle 5 Jahre; das war für ihn eine ernste Schule eifrigen Lernens, treuen Ringens und Betens, und auch zuweilen körperlichen Leidens. — So durchgebildet, wurde er von der Londoner Gesellschaft zur Bekehrung Israels, berufen in ihr Werk einzutreten. Er reiste den 9ten Januar 1832, von vielen herzlichen Segenswünschen begleitet, aus Württemberg ab; kurz vorher, am 11ten Dezember 1831, hatte er durch Dekan Herwig die feierliche Ordination zu seinem heiligen Amte empfangen, nachdem er eine gründliche Prüfung über seine theologischen Kenntnisse ehrenvoll bestanden hatte. Mit Genehmigung des Oberconsistoriums der evangelischen Kirche Württembergs wurde ihm dabei der Auftrag ertheilt, das Wort Gottes zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten; so kam er nach London, woselbst er sich noch einige Zeit für den Beruf eines Boten Jesu Christi an Israel vorbereitete. — Im Juli 1832 wurde er von dort nach Straßburg, als dem ihm angewiesenen Arbeitsposten, ausgesandt.

Die Straßburger Freunde Israels nahmen den Missionar mit brüderlicher Liebe auf, und haben sie ihm die Reihe von Jahren hindurch treu bewahrt. Der Kreis seines Wirkens und die Erweiterung seiner Thätigkeit mehrten sich, und mannigfaltige Arbeiten nahmen ihn nun in Anspruch; er war ein tüchtiger Diener des HErrn auf dem mühsamen Arbeitsfelde, ausgerüstet mit ungewöhn-

licher Begabung. Sein lebhafter Geist, sein tiefes Gefühl, sein treues Gedächtniß und sein unermüdlicher Eifer befähigten ihn für alle Zweige im umfassenden Gebiete christlicher Missionsthätigkeit. Mit freimüthiger Offenheit und doch auch mit liebevoller Weisheit wußte er Leuten von allerlei Stande zu begegnen; neben dem Ernste, der ihn durchdrang, hatte er doch ein fröhliches Wesen, das ihm die Zuneigung von Vielen gewann.

Die große Angelegenheit seines Herzens und Lebens war aber, den HErrn, dessen Gnade er erfahren, vor aller Welt zu bekennen und Ihn sonderlich seinem alten Bundesvolke Israel zu bezeugen, als den einzigen Erlöser und Heiland. Diesem heiligen Berufe diente er in seiner Hauptstation zu Straßburg, auf seinen Missionsreisen im Elsaß, in Paris, in Baden, in Württemberg; auf dem Baslerfeste fehlte er nie; er war daselbst immer ein mit Freuden erwarteter und gerne gehörter Theilnehmer. Außerdem machte er noch andere Besuche auf kleineren und größeren Missionsfesten an andern Orten, unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel, und verfaßte manche kleine und größere Schriften, hauptsächlich von und für Israel, immer von der Absicht getrieben, Seelen für Christum zu gewinnen und das Reich Gottes auf Erden zu fördern. Im Laufe seiner Missionswirksamkeit hat er vielen suchenden Israeliten Unterricht in den Wahrheiten des Evangeliums ertheilt und mehr als 50 Proselyten zur heiligen Taufe vorbereitet.

Außerdem wirkte er auch hier in Straßburg eifrig mit zur Belebung des christlichen Sinnes und Wandels, nicht nur in der Gesellschaft der Freunde Israels, sondern auch in unserer evangelischen Gesellschaft, in unserem Traktatvereine, sowie im Verein der Colportage und der Lesesäle. Wir müssen es öffentlich mit Dank bezeugen, daß er in allen diesen Zweigen ein tüchtiger, ausdauernder Mitarbeiter war, der eine bedeutende Lücke in unserem Kreise läßet durch seinen Heimgang. — Die Gnade des HErrn bewahrte ihn stets vor Unkirchlichkeit und Separatismus; sein Sinn und Wille war den

geordneten Gemeinschaften zu dienen und mitzuhelfen zum Bau der Gemeinde, die in Christo Jesu ist.

Im Jahre 1835 (den 14ten August) hatte er sich mit Luise Goldberg, seiner nunmehr tieftrauernden Wittwe, Tochter des Judenmissionars Goldberg, zur heiligen Ehe verbunden. Die Schwiegereltern zogen im Jahre 1839 aus Dresden hieher. Der Vater wurde im Jahr 1848 in die ewige Heimath abgerufen; die Mutter nach langem Leiden erst voriges Jahr.

Eine besonders schmerzliche Heimsuchung für das Ehebündniß unseres entschlafenen Freundes war das schnell aufeinander folgende Hinsterben von drei hoffnungsvollen Kindern im Jahre 1852. Zuerst (27sten März) wurde ein liebliches Töchterchen von 9 Jahren, dann (1sten April) ein Söhnlein von 7 Jahren und bald darauf (4ten Juni) der älteste hoffnungsvolle Sohn Theodor von 15 Jahren aus dieser Zeit entrückt, so daß nur Eine Tochter übrig blieb zur Stütze der trauernden Eltern.

Die Gesundheit des geliebten Bruders war immer sehr zart gewesen; seine angestrengte Thätigkeit machte öftere Erholungen und Badereisen nöthig; doch die Badekur des letzten Sommers hatte nicht die gehoffte Wirkung. Ein Magenleiden griff auch die Brust an und nöthigte ihn voriges Spätjahr, sich aller öffentlichen Thätigkeit zu entziehen. — Mitte Januar dieses Jahres trat ein Zustand großer Schwäche ein und ein Fieber verzehrte die letzten Kräfte. Er trug diese Schwachheit mit Geduld und blieb stille gesammelt; das Reden und zuletzt das Hören wurde ihm gar erschwert; dennoch suchte er stets die Seinen in ihrer Mühe durch viele Freundlichkeit zu trösten. — Ohne eine bestimmte Ahnung der Stunde seines Abschieds zu haben, wartete er auf den HErrn. — Dieser kam unvermuthet. — Vorigen Dienstag (17ten April) Morgens um 7 Uhr genoß der Theure noch eine Labung, ließ sich dann sanft niederlegen, und in demselben Augenblicke entwich seine Seele aus ihrer gebrechlichen Hütte, um die Gnade nun völlig zu ergreifen, die ihn selig gemacht und Ihn zu schauen, an den er geglaubt.

Sein Pilgerleben umfaßte 53 Jahre 6 Monate 10 Tage. Unter seinen Papieren fand sich ein Blättchen, worauf er schon im Jahre 1849 seinen Wunsch in Betreff seiner Bestattung niedergeschrieben hatte, folgenden Inhalts:

„Das stets wiederkehrende Unwohlseyn mahnt mich wiederholt „an mein Ende. Wenn auch dieses Unwohlseyn nicht meine „Ahnungen erfüllen würde, so weiß ich ja: Unser Leben ist eine „Hand breit und unsere Tage gehen schnell dahin, als flögen wir „davon. Deßhalb ist es allezeit nöthig zu beten: Lehre mich be„denken, daß es ein Ende mit mir haben muß! Also an den Tod „ernstlich denken ist nicht eine Leidensscheu, noch Mißmuth, sondern „ein gläubiges Harren des HErrn, das lehre mich, o heiliger „Geist!"

„Zu meinem Leichentexte wünsche ich Ephes. 2, 8—10, denn der „Grundton meines Gefühls ist Gnade. — Gnade hat mich gesucht, „als ich in der Irre ging; Gnade hat mich erzogen, und wunderbar „in vielen äußern und innern Versuchungen bewahrt; Gnade und „nicht Verdienst ist Alles in und an mir; Gnade, so hoffe ich, wird „mich auch durchbringen und den Eingang in das ewige Reich mir „öffnen, und dann will ich die Gnade preisen von Ewigkeit zu „Ewigkeit!"

„Die Leichenfeier und alle Aeußerlichkeiten sollen einfach seyn!"

„Dem Gott aller Gnaden empfehle ich mich und die lieben Mei„nigen, und das Volk des Neuen Bundes, alle Glieder am Leibe „Christi, — und auch mein armes Brudervolk, und sonderlich alle „Gläubigen aus Israel!"

Das Texteswort, welches der Entschlafene sich selber gewählt, steht demnach Ephes. 2, 8—10, und lautet also:

„Aus Gnaden seyd ihr selig geworden, durch den Glauben, und „dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, „auf daß sich nicht Jemand rühme."

„Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten

„Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen „wandeln sollen."

Nun lasset uns dieses Wort zu unserer Erbauung und zur Förderung unseres innern Lebens betrachten.

Als ich in vergangnen Tagen
Blindlings hin zur Sünde lief,
Ließ't Du mir von Gnade sagen,
Die mich zu dem Leben rief;
Und ich steh' durch Dein Erbarmen
Heute noch in Deiner Huld;
Trugst Du gestern mit mir Armen,
Trugst auch heute Du Geduld!

So sprach unser heimgegangener Bruder, und wir können und sollen von ihm nichts Anderes sagen als: Er war ein Gnadenkind. Was seine Mutter frühe schon dem zarten Knaben weissagend ankündigte, das hat über seinem ganzen Leben segnend gewaltet, und wie er es selber bezeugt: es ist nur die Gnade gewesen, die ihm durchgeholfen; tief hat er seine Sünden gefühlt, tief vor seinem Gott sich oft gedemüthigt, und seine Zuflucht war immer Gottes Gnade in Christo Jesu; auf diese Gnade hin hat er sich dann auch in die Hand des Todes gelegt, gewiß, daß sein Heiland ihn nicht werde im Tode lassen, sondern ihn zu sich nehmen, ihm ewiges Heil und Seligkeit zu schenken; und nun ruft er uns Allen, als letzten Gruß in der Pilgerzeit, aus seinem Sarge noch das Wort zu: Die Gnade haltet fest! — Ja:

Die Gnade haltet fest,

denn: Die Gnade ist es, die euch selig macht durch den Glauben:

Die Gnade ist es, die euch tüchtig macht zu guten Werken.

Dieß ist der Inhalt der von ihm gewählten Textesworte, die wir nun noch miteinander erwägen wollen. Lege Du selbst, o Gott, Deinen Gnadensegen darauf durch Deinen heiligen Geist im Namen Jesu Christi!

Er ruft uns zu: Die Gnade haltet fest, denn aus Gnaden werden wir selig durch den Glauben. — Aus Gnaden seyd ihr selig geworden durch den Glauben, schreibt der Apostel Paulus an die Epheser, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. — Selig heißt ein Mensch, dessen Seele gerettet ist, und wenn wir dieses Wort in der rechten Bedeutung erfassen, müssen wir nicht bloß von der Seligkeit jenseits des Grabes reden, sondern auch von der Seligkeit, die uns schon diesseits im Glaubenslande zu Theil wird. Paulus sagt nicht: aus Gnaden werdet ihr selig werden, sondern aus Gnaden seyd ihr selig geworden; ihr seyd gerettet von dem Augenblicke an, wo die Gnade Gottes das Werk in euch durchgeführt hat. Sie beginnt in uns, sobald wir dem Heiland das Herz aufschließen. Er ist gekommen, der Gnadenreiche, und hat im Evangelium dieses große Heil der Menschheit verkündigt, und aus seiner Fülle dürfen wir Gnade um Gnade nehmen unter der einzigen Bedingung des Glaubens. Der Glaube aber stammt nicht von uns, sondern er ist nur das Ergreifen dessen, was Gott gibt; der Glaube nimmt die Hilfe an, wie ein nach Rettung sich Sehnender die Hand des Helfers ergreift; und Gott hilft uns, indem er seine Hand uns darbietet. — So einfach ist diese Lehre, aber wie groß und mächtig! wie umfasset sie das ganze Menschenleben in Zeit und Ewigkeit! — Doch bevor unsere Seele fähig wird, ihre Hand nach der Gnade auszustrecken, muß dieselbe ganz entleeret seyn vom eigenen Verdienste; wir werden die Gnade nie erlangen können, wenn wir meinen, durch unser Verdienst etwas zu erwerben. Wer mit seinem Talente, mit seinem Scharfsinn irgend etwas gewinnen will für seine Seligkeit, ist ein Verlorener; die Rettung ist nur da möglich, wo der Mensch sich selbst aufgegeben hat. Das Selbstvertrauen läßt uns in unsern Sünden liegen und nichts finden, das uns helfen möge.

Wie habe ich mich in meinen eigenen Gedanken so lange getäuscht; welche thörichte Entschlüsse habe ich auf einander gethürmt, mit schönen Vorsätzen, die keinen Nachsatz hatten, und habe nicht

geahnt, daß die Ursache meines Unfriedens, meines Elendes nur in mir selber verborgen war! ich klagte Alles an, nur mich nicht. Ich war ein Kind der Natur, und eben dadurch ein Kind der Thorheit und des Verderbens. Da kam Seine blutige Martergestalt mir entgegen, so mild, so demüthig die durchbohrte Hand mir darreichend. Wer bist du und was willst du? fragte ich Ihn mit Befremdung, und Er erwiederte: Ich bin dein Erlöser, Ich habe dich mit meinem Blute erkauft; das theuerste Lösegeld habe Ich für dich bezahlt, daß du könnest mein seyn, wenn du mir glauben willst; suche nur von deiner Seite diesen Entschluß auszuführen, so will ich ihn stärken in dir.

Mißtrauisch schaute ich eine Zeit lang den Wunderbaren an, der mir erbarmend nachgegangen war; aber bald sah ich in seinem Auge ein geheimnißvoll strahlendes Liebeslicht, das in mein dunkles Herz leuchtete, und ich sagte: Wenn Du es nicht bist, so ist es Keiner! — Mit ausgestreckten Händen ging ich auf ihn zu, und er gab mir seine mächtige Gotteshand, und zog mich an sein treues Gottesherz. Da erkannte ich, wie lange ich bisher mit meiner Thorheit nur mich selber aufgehalten hatte; ich besaß ja das volle Recht zu diesem Friedefürsten; warum habe ich ihn nicht gleich gesucht? Sein süßer Name war mir in der Jugend schon verkündet worden, und ich hatte ihn wieder vergessen; Er mußte mir nachgehen, Er mußte mich rufen, wie der Hirte sein verlorenes Schaf; nach und nach ward ich arm genug, elend genug, stille genug, um diese Stimme zu hören. Ich bin weit weg in die Irre gegangen und habe nicht geachtet auf Deinen Liebesruf, o Jesu; nun aber sollst Du mir mein Ein und Alles seyn; so sprach ich zu Dem, der mich so liebend ergriffen hatte; und es hat mich noch nie gereut, denn der Gnadenbund mit meinem Erlöser steht nun ewig fest. — Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, so sprach Er, mein Erbarmer, zu mir; und so bin ich aus Gnaden selig geworden durch den Glauben.

Das war die Geschichte unsers theuern Heimgegangenen; es ist aber auch die Geschichte so manches Andern, und selbst der zu euch redet, hat dasselbe erfahren. Denkt nur nicht durch diese Hingabe an den Seelenfreund etwas zu verlieren; im Gegentheil! Da wird das Wort erfüllt: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber verlieret um Jesu willen, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Er ist's, der mich mir selber wiedergibt, aber nicht im alten Wesen, sondern in einem wunderbar erneuerten Zustande; und das ist es, was wir nun noch zweitens betrachten sollen.

Die Gnade haltet fest, so ruft uns der Heimgegangene zu, denn die Gnade ist es, die mich selig machte durch den Glauben; und Gnade ist es auch, die mich tüchtig machte zum guten Werk: „Denn ihr seyd Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken." Solches ist nicht im Widerspruch mit dem, was im ersten Theil unsers Textes gesagt worden, sondern es ist die Vollendung desselben. Das bleibt eine ausgemachte Sache: nicht aus den Werken werden wir selig, sondern aus Gnaden ganz allein; aber dieselbe Gnade, die meine Seele gerettet hat aus der Gewalt des Todes, durch die Erlösung von der Schuld der Sünde, dieselbe Gnade ist es, die mich erfaßt und in meinem Innern jene große Umgestaltung bewirkt, welche man pflegt die Geburt von oben zu nennen.

Der HErr, der heilige Geist, will der Apostel den Gemeinden sagen, hat eine neue Schöpfung in euch begonnen, die Er nun auch ausführen wird. Wenn ihr in Christo Jesu seyd, so ist das Alte vergangen und alles neu geworden, was aus Jesu Christo in euch ist; nur lernet unterscheiden, daß ein Theil eures Wesens noch verklärt werden muß! — Wenn das der Erde zugekehrte Angesicht des Mondes nur theilweise in das Sonnenlicht getaucht ist, so wird auch bloß ein Theil desselben erhellet, der andere hingegen bleibt noch im Dunkeln; so geht es mit unserer Erneuerung; die Lichtnatur, welche von Christo Jesu der ewigen Gnadensonne stammet, ist im Kampfe begriffen mit unserm alten, sündigen, verfinsterten Wesen; nun ist es unsere Aufgabe, daß wir uns dem Gotteslichte immer mehr zu-

wenden, damit es die Finsterniß vertreibe; der neue Mensch muß wachsen und der alte täglich abnehmen, bis das Ebenbild Gottes in uns vollendet ist und der Leib des Todes abfällt in das Grab; das ist dann die Reife für das ewige Leben, für die Herrlichkeit dort oben. In der Gnadenzeit geschieht diese Umwandlung unseres Wesens stufenweise, und der HErr ordnet unsere Führungen so, daß wir darüber staunen müssen, wie denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; selbst ihre Fehler und Verirrungen, sie dienen ihnen zum Besten, nämlich zur mächtigen Demüthigung, zur ernsten Warnung, und eine scharfe Zucht treibt sie an zum heiligen Lebensernste; dann kommt wieder ein himmlischer Trost, der ihnen Stärkung bringt, und eine selige Erfahrung ermuthigt die gebeugten Gnadenkinder aufs neue, bis ans Ende Glauben zu halten.

Auf dem Grunde der Gnade wird so ein gottgeweihtes Leben allmählich erbaut; denn da wo das wahre Christenthum sich findet, da gestaltet sich auch die Entfaltung der neuen Creatur, und stille reifen die Christen heran, dadurch daß Christus in ihnen wächst und wirket. Wie in einem Baume, der veredelt worden ist, das alte Holz die neue Natur des Pfropfreises angenommen hat, so nimmt der Wiedergeborene die göttliche Natur von Christo an, welche köstliche Früchte bringet, und den Menschen zu allen guten Werken geschickt macht. Wir werden, wie der heilige Geist uns bezeuget, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, wozu uns Gott zum Voraus bereitet hat; er hat uns zur rechten Zeit berufen, und hat uns in guten Werken wandeln gelehrt. — Und ein solcher Knecht des HErrn, eine solche Magd des HErrn, erkennt und bekennt nun auch: Was ich bin, und habe, und leiste, wenns etwas Gutes ist, ist einzig Gottes Gabe. Dem HErrn allein die Ehre! — Ich kann immer nur mich anklagen, daß ich bei weitem nicht leistete, was ich sollte; daß ich Ihm noch Vieles verderbte, versäumte; ja oftmals zerstörte, was die Gnade Gottes schon in mir gewirket hatte, so daß ich immer wieder gebeugt ausrufen mußte: Gott sey mir Sünder gnädig! — Aber die heilsame Gnadenzucht bekehrte mich auch im-

merwährend von der Welt zu Gott, meinem Heilande; und das gab meinem Daseyn das Gepräge der himmlischen Gesinnung; darum ruhte dennoch auf meinem Wirken ein wunderbarer Gnadensegen, und ich durfte mich rühmen: Aus Gnaden bin ich was ich bin, und Gottes Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen!

Das ist es, was der Verstorbene so nachdrücklich uns lehren will. Möge nun Gottes Gnade uns begleiten, nicht nur auf dem Wege zu seiner Grabesstätte, sondern durch dieses fremde Gräberthal, bis hinauf in die liebe Heimath; und dann erst, wenn wir am ewigen Ziele angelangt sind, werden wir das ganze Wunder der Gnade überschauen und anbetend verehren, welches Christus Jesus in uns durchführen will, indem er uns zu sich zieht durch alle Gerichte zum endlichen Siege.

Ihm sey Lob, Preis und Dank, der aus Gnaden für uns Mensch wurde, wirkte, duldete, blutete und sein Leben ließ; aber auch aus Gnaden beschlossen hat, uns zu seinem heiligen Dienste zu berufen, zu erziehen, zu züchtigen, zu trösten und zu vollenden.

Die Gnade sey mit Allen,
Die Gnade unsers HErrn,
Des HErrn, dem wir hier wallen,
Und sehn sein Kommen gern.

Auf dem so schmalen Pfade
Gelingt uns ja kein Schritt,
Es gehe seine Gnade
Denn bis ans Ende mit.

Das walte Gott! Amen.

Grabreden.

Nachruf

von

Herrn Pfarrer Scheffer.

Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit! — So hast auch du, lieber Bruder im HErrn, manchmal gebetet zu deinem Gott, und auch mich hast du so beten und danken gelehrt; denn wenn wir soeben vernommen haben, daß du ein Kind der Gnade gewesen bist, so soll es von mir, lieber Bruder, in dein Grab nachgerufen werden, daß du ein Werkzeug der Gnade gewesen bist für Viele, und auch für mich! Denn ich weiß noch wohl, wie ich in der Irre umher gelaufen, ferne von Gott und meinem Heilande, und wie die Sünde auch mich umstrickt hatte und ich nicht wußte, wie ich von derselben los werden könnte; da bist ja du, lieber Bruder, durch die Gnade unsers Gottes in meine liebe Vaterstadt gekommen, und hast dort im einsamen, verpönten, verachteten Saale eine Versammlung gehalten, und siehe — in den letzten Wochen habe ich es Dir noch mündlich danken und dir sagen können, wie denn auch ich durch einen Freund hinein geführt wurde in diese Versammlung, wie auch ich da aus deinem Munde habe preisen und rühmen hören die Gnade Gottes in Christo Jesu! Ja, ich habe es dir zu danken, lieber

Bruder, daß ich nun auch rühmen kann die Gnade Jesu Christi! Und darum soll es dir ins Grab nachgerufen werden, daß unter den Vielen, die an deinem Grabe stehen, der Eine rühmen kann, daß du es gewesen, der ihn zu seinem HErrn geführet hat. Habe Dank, lieber Bruder, daß du ihm ein solcher Führer geworden, wie du es gewiß manchem Anderen auch geworden bist; habe Dank für das, was du dem Verein der Freunde Israels gewesen, dem du berathend und helfend beigestanden; habe Dank, o lieber Bruder, für alles, was du so manchem Werke der Christenheit geworden bist! Ja, habe Dank für deine Liebe, mit welcher du auch mich umfangen hast! — Schlaf' im Frieden! droben werden wir uns wiedersehen, und mit einander rühmen die Gnade unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

Ansprache

von

Herrn Professor Peter aus Basel.

In Christo theure Freunde und Brüder!

Es liegt ein vollendetes Leben vor uns, das zu seinem letzten Beschlusse gekommen ist, und o wie ruhig und friedlich steht sich's am Grabe eines Lebens, das dem HErrn gelebt worden ist! — Es ist mir heute, an diesem Begräbnißtage, der Einblick gestattet gewesen in ein Papier unsers selig entschlafenen Bruders, das er in seinem 19ten Jahre geschrieben; er erzählt darinnen von den Zügen des Erbarmens Gottes, der ihn, als er noch in der Irre ging, an der Hand genommen und ihn dem sichern, festen Ziele zu geleitet hat; und unter anderm erzählt er, wie er als solcher Jüngling an dem Sterbebette eines frommen Onkels gestanden, eines jüdischen Onkels, und da hörte der 19jährige Jüngling den sterbenden Juden hinauf in die Höhe rufen: „O HErr, erbarme dich meiner, um meines frommen Vaters willen!" Und unser seliger Bruder hat von diesem Worte einen Segen mitgenommen auf seinen ganzen Lebensweg hinaus; der Geist der Weisheit hat ihm in jener Stunde am Sterbebette des Onkels zugerufen: „Du siehst, der fromme Onkel hat auch jetzt in der Stunde des Todes in sich selbst keinen Halt und keine Ruhe ohne einen Mittler, und er denkt sich nun sein frommer Vater könne an seiner Statt für ihn eintreten." Dieses innere Bedürfniß nach Vermittlung in der Seele des sterbenden Oheims gab dem Jüngling einen tiefen Eindruck davon, daß für uns eine Absolution nothwendig ist, daß wir eines Mittlers bedürfen im Leben und im Sterben. Er hatte diesen Mittler damals noch nicht gefunden; aber wir wissen, er hat ihn später an der Hand unseres treuen Gottes und Vaters im Himmel erlangt, und sein Leben ist ein

Zeugniß, daß er dieses Kleinod, diese Perle, diesen leidenden und sterbenden Heiland gefunden hat. Ach laßt uns das mitnehmen von seinem offenen Grabe: Einen Mittler, theure Brüder und Schwestern, einen Mittler müssen wir haben, einen Heiland! — O was ist unser Leben! Hier stehe ich vor dem offenen Grabeshügel, in den man die Hülle unseres Heimgegangenen versenkt hat; so wird unser Aller Ende seyn; aber es gibt ein Jenseits, eine andere Welt. Gott ist nicht so beschränkt, daß er nur dieses Leben für uns hätte; er will uns noch eine himmlische Welt geben, daß wir durchdringen können von dem Lande der Gräber in ein unvergängliches, unverwelkliches, unbeflecktes, ewiges Herrlichkeitsland. Das ist unsere Heimath; da unten haben wir nie Ruhe, nie völligen Frieden; aber Gott hat uns berufen zu dieser ewigen Heimath, die er für uns aufbewahret; und er hat uns einen Mittler gesandt, der uns den Eingang dazu eröffnet, eine Himmelsleiter, die aus der Gräberwelt in die Herrlichkeit langt. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Gott hat seinen eingeborenen Sohn uns gesandt, daß er eine Brücke uns sey, die uns hinaufführen soll in das ewige Herrlichkeitsland.

O Freunde! hinauf in dieses Land! o das laßt uns zu finden entschlossen seyn! Wir leben nur dann ein wahrhaftiges Leben, wenn es geht an der Hand Jesu Christi; dann ist es eine Freude zu sterben; dann ist unser Sterben kein Schaden, es ist Gewinn, denn wir sterben dann auf ihn, auf sein Verdienst; auf Jesu liegt die Strafe, die wir verdienet hätten, die hat er für uns erlitten. Er hat eben auf diesem Wege eine Brücke für uns hinüber gebaut, und ist im Stande uns hinüber zu führen, an seiner starken und treuen Emmanuelshand uns hinüber zu führen in dieses Land der Herrlichkeit. Theure Freunde! wir wissen nicht wann der HErr uns herüber ruft; aber laßt uns wachen und beten, denn wir wissen, daß Er kommen wird — und ihn dürstet selig zu machen, was arm und verloren ist! Amen.

Worte

des Herrn Pfarrer Fink von Illenau.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Nachdem ein Freund und Bruder des Entschlafenen, der aus dem gesegneten Hause gekommen ist, worin dieser seine Bildung empfangen hat, hier zu uns gesprochen, hört noch ein Wort aus dem deutschen Vaterlande, dem der Entschlafene angehörete.

Gelobet sey die Gnade Gottes, die sich an dem Heimgegangenen verherrlicht hat! Dank sey dem HErrn für alle den Segen, welchen er auch unserm Vaterlande durch diesen seinen Diener zugewendet hat; wir haben es erfahren in Baden und in Württemberg, und bezeugen es: er ist uns in Tagen der Freude und des Leides ein treuer Freund gewesen, der mit christlichem Wort und Wandel liebreich und ernst uns zur Seite gestanden, tröstend, mahnend, wirkend und hinweisend zum himmlischen Vaterlande; wir haben es erfahren, wie er in unsern Versammlungen gezeuget hat von der Gnade, die ihn gewonnen, und wie er auch Herzen hat suchen zu gewinnen für das arme Volk Israel, aus dem er herstammte, und dem er das Evangelium zu verkündigen berufen war. Gelobet sey der treue Gott für die Gabe, die er ihm geschenkt, für die Trübsale, durch die er ihn geführet, und durch die er ihn bewähret hat. Er lasse den Entschlafenen schauen in Freuden, was er mit Thränen hier gesäet hat, und lasse ihn die Frucht davon ernten an jenem großen Tage, wo der HErr die Gefangenen Israels erlösen wird. Er lasse seinen Frieden reichlich walten auch über die traurigen Angehörigen,

und lasse sie es fühlen und inne werden, daß Seine Wege eitel Licht und Herrlichkeit sind. Er wecke und mahne, und treibe auch uns, durch seinen heiligen Geist, nachzuschauen diesem treuen Lehrer in die Ewigkeit, und bis ans Ende Glauben zu halten, wie er, und mache uns standhaft und getreu, durch einen ernsten Sinn auszuharren im Wandel vor Gott. Er bereite uns, daß wir gereinigt durch das Blut der Versöhnung entgegengehen dem Tage, der Alles offenbaren wird. Er erhalte uns Alle, der treue Gott und Vater, durch seinen heiligen Geist in der Liebe und Nachfolge Jesu Christi, und halte uns in dieser Zeit der Spaltungen brüderlich, fröhlich und getrost zusammen, daß wir in Ihm uns lieben, der an seinem Kreuze sich für uns zu todt geliebt hat, und Eins seyn und bleiben in unserm Herrn und Heilande Jesu Christo! Amen.

Schlußrede

von Herrn Pfarrer Kreiß.

Liebe Freunde!

Zum Schlusse gedenken wir an dem Grabe unsers Bruders Hausmeister eines Wortes des Herrn, das ihn gewiß auch in den letzten Monaten, wo er wohl fühlte und erkannte, daß es mit schnellen Schritten der Ewigkeit zugehe, oft beschäftigte und tröstete.

Unser Herr Jesus hat gesagt: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ — Hat unser lieber Hausmeister zu denen gehört, die der Vater dem Sohne gegeben hat — und das haben wir doch allen Grund zu hoffen und zu glauben — so ist er mit eingeschlossen gewesen in dieses Testamentswort unsers ewigen Hohenpriesters, so ist er nun daheim bei seinem Jesu, so schaut er ihn jetzt in der Herrlichkeit; das hoffen wir. — Und wir hoffen noch mehr auf dieses Wort; es wird ja auch die Stunde schlagen, wo dieser Leib, den wir in die Erde gesenkt haben, durch unsers Herrn Jesu Kraft verklärt wieder seinen seligen Geist umgeben wird, und wo aus einem Munde die verklärte Gemeinde aus Israel und aus den Heiden, preisen wird die Gnade Gottes. Weil wir aber das hoffen, so wollen wir nicht seyn als solche, die keine Hoffnung haben; und wiewohl wir fühlen, welche Lücke sein Heimgang in unserm Bruderkreise lasse, so wollen wir es ihm gönnen, das selige Loos, daß er hat heimgehen dürfen, indem wir preisen die Gnade Gottes, die ihm wider-

fahren; und sein Andenken werden wir am meisten feiern, wenn wir seinem Brudervolke nach dem Fleisch in unserm Herzen, in unserm Gebete und in unserer Arbeit einen immer größern Platz einräumen. Israels Verhärtung und Schmach, Israels einstige Bekehrung und Herrlichkeit — wer unsern Hausmeister gekannt hat, der weiß es — das war sein täglicher Gegenstand des Gebets, das war der Pulsschlag in seinem innern Leben. So innig ist Israels Geschick mit seinem Leben verwoben gewesen, daß in Zukunft, wenn sein Bild auftauchen wird in unsern Seelen, es uns zurufen wird: Sey ein Freund Israels; o bete für Israel; wirke für Israel! — Das wollen wir uns von unserm Herrn erflehen an seinem Grabe, daß Er uns möge schenken ein herzliches Erbarmen mit Israel, daß Er es schenken möge der ganzen Christenheit, damit dies arme, blinde, so wenig geachtete Volk unter denen, die sich Jesu Jünger nennen, Herzen finden möge, die mitleidig und barmherzig für es schlagen. Ja lasset uns mithelfen, liebe Freunde, daß auch Israel möge Heil widerfahren, daß die, die einst die Ersten waren und die Letzten wurden, daß sie wiederum die ersten werden mögen in der Versammlung der Völkerschaaren, die da preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit die Gnade Gottes in Christo Jesu. Amen.

Und nun, lieber Bruder Hausmeister, ruhe sanft, auf ein fröhliches Wiedersehen, bei deinem und unserm Herrn Jesu! Amen.

Als Diener seiner Gemeinde segne ich dich noch ein für den Tag der Auferstehung: Von Erde bist du gewesen, darum mußt du auch wieder zu Erde werden; unser Herr Jesus Christus aber wird dich auferwecken am jüngsten Tage. Ich segne dich ein zu deiner Grabesruhe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gottes Friede sey mit dir und mit uns Allen! Amen.